

Christoph Kühberger

Basiskonzepte der Politischen Bildung positionieren

Sachkompetenz

Sekundarstufe I, SchülerInnen der 8. Schulstufe

Annäherung an das Thema

Die Vorstellungen über den Bereich des Politischen von Kindern und Jugendlichen ordnen sich über Konzepte. Die darin ruhenden Vorstellungswelten erwerben sie im privaten und schulischen Umfeld. Selbst SchülerInnen im Volksschulalter verfügen bereits über derartige Denkstrukturen. Das Problem, das sich in diesem Zusammenhang jedoch stellt, ist, dass oftmals stark vereinfachte Vorstellungen (*misconcepts*) dominieren. Diese kommen unter anderem dadurch zustande, dass SchülerInnen Leerstellen im Prozess lebensweltlichen Erfahrens und Lernens durch eigene Theorien komplettieren.¹ Aus diesem Grund versucht man, Basiskonzepte der Politischen Bildung, die zur Strukturierung der Vorstellungen über das Politische dienen, im Unterricht explizit einzuführen und umfassend zu behandeln.²

Bei diesen Basiskonzepten handelt es sich um grundlegende Konzepte, die den Bereich des Politischen beschreiben können. Sie sind nötig, um Vernetzungen zwischen Begriffen, Theorien und erklärenden Modellvorstellungen aufzubauen. Sie tragen dazu bei, unterschiedlichste Situationen des Politischen im eigenen Leben sowie auf abstrakten Ebenen erfassen zu können.³ Durch ein Eingehen auf diese Konzepte im Unterricht gelingt es, einen Dialog zwischen den „Alltagstheorien“ der SchülerInnen (subjektive Theorien) und den wissenschaftsorientierten Theorien zu erreichen. Die Deutungsmuster werden auf diese Weise erweitert und erfahren eine kritische Prüfung.

Der Didaktiker Wolfgang Sander identifizierte für das politische Lernen zentrale Basiskonzepte (siehe Grafik „Basiskonzepte“). Neben diesen zentralen Bereichen gilt es jedoch, je nach Problemstellung (im Unterricht), also anlassbezogen, weitere Konzepte zu identifizieren. Das Netzwerk ist daher immer wieder dem bearbeiteten Problem oder dem didaktisierten Fallbeispiel anzupassen.

Methodisch-didaktische Hinweise für die Unterrichtsarbeit

Im Hinblick auf eine zu erzielende Weiterentwicklung im Lernprozess sollen LehrerInnen die Basiskonzepte in der Unterrichtsplanung ausreichend berücksichtigen. Zu diesem Zweck gilt es über geeignete Fallbeispiele nachzudenken, die es ermöglichen, die Begriffe und die in ihnen ruhenden Konzepte an mehreren Beispielen zu erarbeiten. Um diesen Teil der politischen Sachkompetenz nicht zu einem Vokabeltraining verkommen zu lassen, sollte man sich – ganz im Gegenteil zum starren Schema „Begriff = [Definition]“ – um eine am Fallbeispiel entwickelte Dynamik bemühen, die vor allem auch die Vorstellungen der SchülerInnen berücksichtigt. Auf diese Weise erhalten die Lernenden die Möglichkeit, ihre bisherigen Konzepte umzubauen, zu ergänzen oder vielleicht sogar zu verwerfen.

Der Vorteil eines Arbeitens mit Basiskonzepten besteht darin, dass sie dabei helfen, nicht nur einen politischen Fall zu erschließen, sondern auch auf andere Fälle anwendbar sind. Auf diese Weise findet nicht nur ein punktuelles Lernen von „Fachbegriffen“ statt, die vereinzelt auftreten, sondern das Arbeiten mit zentralen Begriffen und/oder deren Konzepten steht in einem ständigen Prozess des Ausbaues und der Differenzierung.

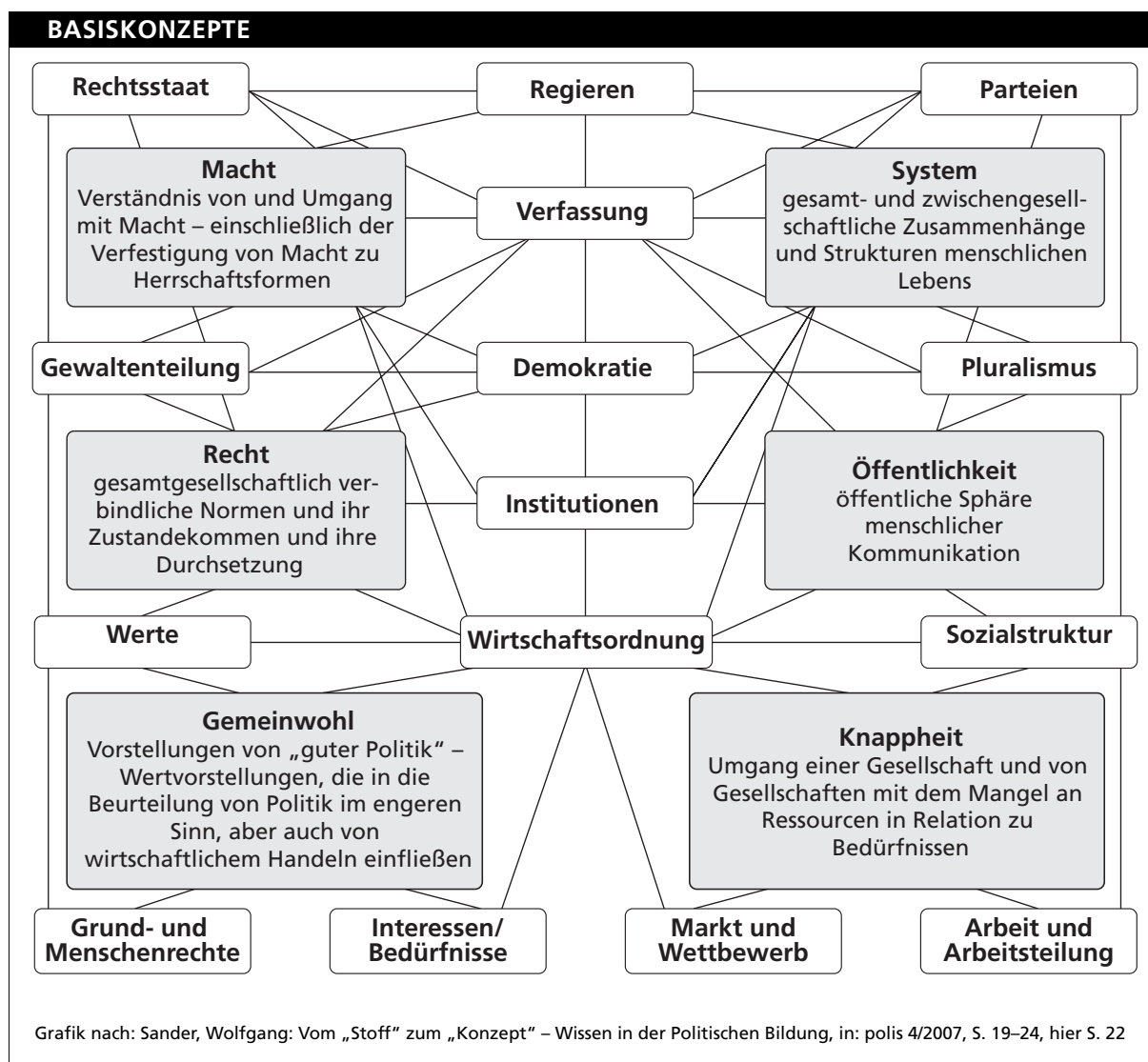
Schwerpunkt

Zielgruppe

Kindliche
Vorstellungen
vom Politischen

Basiskonzepte
der Politischen
Bildung

Für Weiter-
entwicklung im
Lernprozess



Basiskonzepte – also grundlegende Konzepte für das Verstehen des Politischen – sollen im Rahmen der Politischen Bildung positioniert und weiterentwickelt werden. Das heißt, dass die SchülerInnenvorstellungen von Politik mithilfe von begrifflicher Arbeit strukturiert und auf diese Weise auch verbessert werden sollten.

Basiskonzepte können dabei als strukturierende und zentrale Punkte in „Wissensnetzen“ verstanden werden. Die sechs Basiskonzepte sollten daher im Unterricht als primäre Bezugspunkte dienen. Die Abbildung verweist aber auch auf die notwendige Vernetzung dieser Basiskonzepte mit weiteren Konzepten. Das sich dabei ergebende Netzwerk ist kein vollständiges. Konzepte, die aufgrund eines gewählten Unterrichtsbeispiels, also anlassbezogen, entstehen, sollten stets integriert werden (wie z.B. „Gerechtigkeit“ oder „Gleichberechtigung“). Dabei sollte darauf geachtet werden, dass die für den Unterricht ausgewählten Konzepte nicht die sozial- oder politikwissenschaftlichen Konzepte abbilden, sondern dass jene Konzepte Beachtung finden, die es den SchülerInnen erleichtern, den Bereich des Politischen zu strukturieren.

Obwohl jedes inhaltliche Unterrichtsbeispiel in der Regel mit unzähligen Konzepten gespickt sein kann, sollte man bei der Umsetzung darauf achten, die SchülerInnen nicht durch ein Zuviel an Konzepten und deren komplexen Verstrickung zu fordern. Das Arbeiten mit (Basis-)Konzepten kann sich demnach entweder stark auf ein Konzept beschränken, um einen grundlegenden Einblick zu gewähren, oder vor allem den Vernetzungscharakter zwischen einigen Konzepten herausarbeiten, der sich in bestimmten Konstellationen ergibt.

Vorverständnisse der SchülerInnen aktivieren

Arbeitet man mit Begriffen und Konzepten im Unterricht, ist es sinnvoll, die Vorstellungen der SchülerInnen bewusst zu aktivieren. Aufgrund verschiedener Lebenserfahrungen können die Begriffe bzw. Konzepte höchst unterschiedlich wahrgenommen werden. Durch ein aktives Eingehen auf die Vorstellungen (subjektive Theorien) der SchülerInnen wird es diesen erleichtert, die Bestände ihrer Vorstellungen umzubauen, so können sie an wissenschaftsorientierte Konzeptionen anschlussfähig gehalten werden.

Das Arbeiten mit dem Lexikon

Um den SchülerInnen einen Zugang zu bestehenden allgemeinen und wissenschaftsorientierten Theorien und Modellen zu ermöglichen, sollten sie ausreichend Gelegenheit erhalten, mit Lexika (für SchülerInnen) zu arbeiten. Dabei sollten sie vor allem die Erfahrung machen dürfen, dass unterschiedliche Lexika durchaus zu unterschiedlichen Darstellungen tendieren. Es sollte anhand von Fallbeispielen aus dem Bereich des Politischen geübt werden, auf welche Weise die Einträge der Lexika mit dem konkreten Beispiel im Unterricht in Verbindung stehen bzw. inwiefern man Anpassungen zulassen muss.

Während es Vorschläge gibt, die Begriffe und ihre Bedeutung in einer Art „Vokabelheft“ festzuhalten, um ein eigenes Lexikon zu den Begriffen und Konzepten des Politischen zu führen, scheinen dazu jedoch schulische Lernplattformen, die über das Tool *glossary* verfügen, oder Internetseiten, die auf *content management* ausgerichtet sind (z.B. Wikis), geeigneter. In den elektronischen Medien können Veränderungen und Ergänzungen leichter vorgenommen werden und so wird auch der dynamische Charakter von Begriffsbedeutungen im Lernprozess sichtbar gemacht.

Annäherung an die Umsetzung im Unterricht

Glossar der Begriffe und Konzepte

Erstellen von „Begrifflichen Landkarten“

In einem Klassenraum könnten auf einem großen Plakat oder auf einer Pinwand die zentralen Begriffe bzw. (Basis-)Konzepte und die um sie gruppierten Theorien und Modelle als ein miteinander in Verbindung stehendes Netzwerk („Landkarte“) entworfen werden. Ist die Ausgestaltung dieses Netzwerkes auch in der Unterrichtsplanung ausreichend berücksichtigt, kann man es immer wieder in die Analyse der Unterrichtsbeispiele mit einbeziehen. Durch eine farbliche Unterscheidung zwischen zentralen Konzepten und Unterkonzepten ergibt sich auf diese Weise eine Art dynamischer Mind-Map.⁴

UNTERRICHTSBEISPIEL

Basiskonzept Knappheit

Eines der Basiskonzepte der Politischen Bildung ist „Knappheit“. Aus der Unbegrenztheit der menschlichen Bedürfnisse und der Begrenztheit der zu ihrer Befriedigung notwendigen Ressourcen ergibt sich die Notwendigkeit zum politischen Diskurs darüber, welche Schritte in konkreten Fällen zu setzen sind. Neben rationalem Handeln, welches sich etwa an ökonomischen Prinzipien orientierten könnte (etwa an der Minimierungsaufgabe, also den angestrebten Erfolg mit einem Minimum an Aufwand zu erreichen, oder an der Maximierungsaufgabe, also mit gegebenen Ressourcen einen maximalen Erfolg zu erreichen), existieren in Gesellschaften auch immer wieder spontane und irrationale Verhaltensweisen (z.B. durch Emotionen beeinflusst), die politische Entscheidungen im Umgang mit der Verteilung der Ressourcen beeinflussen.⁵

Knappheit erzwingt politischen Diskurs

Arbeitet man mit SchülerInnen an Beispielen, die sich mit diesem Problemfeld beschäftigen, sollte man bedenken, dass nicht nur Fehlinformationen zu Einzelaspekten oder Wissenslücken auftreten können, Letztere sind etwa durch das Arbeitswissen abzufedern, sondern dass auch problematische Konzepte (*miskoncepts*) auftauchen könnten, die vor dem Hintergrund einer Wissenschaftsorientierung entlang der „Sozialwissenschaften als

Gefahr Fehlinformation und problematische Konzepte

	nicht vertretbar erscheinen oder /.../ in normativer Hinsicht mit einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung unvereinbar sind und aus einem dieser Gründe im Lernprozess überwunden werden sollten". ⁶
Problem Moralisierung	So könnte etwa eine starke Moralisierung von ökonomischen Urteilen vorliegen („Ein Streben nach Gewinn ist immer unmoralisch!“) oder die Vorstellung von einer politikfreien Ökonomie vorherrschen, in der es keinen Zusammenhang zwischen politischen Effekten und dem wirtschaftlichen Tun gibt oder umgekehrt. Die Auseinandersetzung mit diesen Vorstellungen sollte jedoch differenziert geschehen. Es gibt nämlich durchaus Deutungen, die aus fachlicher Sicht inakzeptabel und auch widerlegbar sind, und dennoch kann die Frage, wie das Basiskonzept nun „tatsächlich“ zu definieren sei, aufgrund des noch offenen politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurses nicht eindeutig beantwortet werden. Vielmehr sollten SchülerInnen anhand geeigneter exemplarischer Einblicke dazu motiviert werden, an den Kontroversen darüber teilzunehmen und dabei „ihre eigenen, gut begründeten und im Verlauf des Lernens zunehmend komplexer werdenden Urteile“ abzugeben. ⁷
An Kontroversen teilnehmen	
Arbeitsaufgabe Absicherung der Pensionen	<i>Mit vielen Standpunkten ein Basiskonzept kennenlernen</i> Das Basiskonzept der „Knappheit“ lässt sich etwa mit folgender Arbeitsaufgabe erfahrbar machen, das sich mit unterschiedlichsten Positionen innerhalb der Gesellschaft auseinandersetzt. Um ein Beispiel zu wählen, von dem die SchülerInnen unmittelbar betroffen sind, wird hier ein Unterrichtsbaustein angeboten, der zum Einstieg in die Beschäftigung mit der Absicherung der Pensionen herangezogen werden kann (siehe Arbeitsaufgabe „Wer bezahlt die Pensionen der Zukunft?“). Die Arbeitsaufgabe versucht die Ressourcenknappheit (hier: Gelder in der Pensionskasse) aus verschiedenen Perspektiven erfahrbar zu machen. Es ist sinnvoll, den Baustein durch die Analyse der politischen Argumente in der aktuellen Diskussion zu ergänzen.

- 1 Vgl. Richter, Dagmar: Das politische Wissen von Grundschülerinnen und -schülern, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 32–33/2007, S. 21–26
- 2 Richter, Dagmar: Welche politischen Kompetenzen sollen Grundschüler/innen erwerben?, in: dies. (Hrsg.): Politische Bildung von Anfang an. Bonn 2007, S. 36–53, hier S. 40
- 3 Vgl. Demuth, Reinhard/Ralle, Bernd/Parchmann, Ilka: Basiskonzepte – eine Herausforderung an den Chemieunterricht, in: CHEMKON 12, 2/2005, S. 55–60, hier S. 57

- 4 Vgl. Grammes, Tilman: Materialien Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Starthilfe zu den Themenbereichen des Rahmenlehrplans. Hamburg 2005, S. 48
- 5 May, Hermann: Didaktik der ökonomischen Bildung. München–Wien 2002, S. 13
- 6 Sander, Wolfgang: Politik entdecken – Freiheit leben. Didaktische Grundlagen Politischer Bildung. Schwalbach 2007, S. 102
- 7 Ebd., S. 103 f

ARBEITSAUFGABEN FÜR SCHÜLER/INNEN
INFORMATIONSKARTE: WER BEZAHLT DIE PENSIONEN IN ZUKUNFT?



Aufgrund der aktuellen Bevölkerungsentwicklung ist das derzeitige Pensionsmodell in der Krise. Lange Zeit war es so, dass alle ArbeitnehmerInnen einen Teil ihres Gehaltes in die Pensionskassen einzahlten. Von diesem Geld würde dann auch den in Pension befindlichen Menschen ihre Pension ausbezahlt. Die Bevölkerungsentwicklung zeigt jedoch, dass es in Zukunft weniger Menschen geben wird, die in den Arbeitsprozess eingebunden sind und Pensionsabgaben bezahlen. Sie können also nicht mehr für alle PensionistInnen eine Pension absichern. Dies sind nur einige Aspekte unter vielen anderen, die das bestehende System bedrohen. Das Pensionssystem wird sich verändern müssen.

Personengruppen

Jugendliche (14- bis 17-Jährige)	Junge ArbeitnehmerInnen (25- bis 35-Jährige)	Alte ArbeitnehmerInnen (55- bis 60-Jährige)	PensionistInnen
-------------------------------------	---	--	-----------------

Statements

Man kann die Generationen nicht miteinander vergleichen. Ich habe noch 48 Stunden pro Woche gearbeitet, daher auch im Verhältnis zu anderen Generationen viel mehr eingezahlt. Wird das auch berücksichtigt? Heute knabbern alle am Geld des Staates. Von Kindergeld konnte ich nur träumen. Es gab noch kein Kindergeld, als ich es gebraucht hätte.	Ich möchte auch so eine Pension haben wie mein Großvater. Das ist jedoch ein Traum. Er ist im Alter von 60 Jahren in Pension gegangen und ist heute total fit. Er genießt sein Leben. Ich möchte nicht arbeiten, bis ich tot umfalle. Auch ich möchte meine Pension genießen dürfen. Ein Pensionsmodell, das mir heute zuerst viel Geld abnimmt und im Alter nur eine kleine Pension ausbezahlt, lehne ich ab.	Es müssen einfach neue Wege gefunden werden. Wenn man kurz vor der Pension steht und immer im Glauben lebte, dass der Staat für einen sorgt, weil man ja in eine eigene Kasse einbezahlt hat, dann kann sich dieser nicht einfach davonstehlen. Es ist jedoch auch etwas gemein, dass nur die jungen Menschen die gesamte Last der Veränderung zu tragen haben.
Ich wünsche mir, dass das derzeitige System nicht verändert wird. Ich hatte keine Chance, mich auf eine Veränderung einzustellen. Ich habe zu wenig Zeit, um mir noch eine private Zusatzpension anzulegen.	Auch wenn ich noch nichts verdiene, finde ich, dass der Staat sich ein Modell überlegen sollte, das alle gleich behandelt. Warum sollen die jungen Menschen die Fehler der Politik von gestern ausbaden?	Wir sind wieder die Dummen! Immer will man bei uns sparen. Wir sind aber eigentlich die Generation, die den Staat aufgebaut und immer brav ihre Beiträge in die Pensionskassen einbezahlt hat.
Über die Pension denke ich noch gar nicht so viel nach. Doch wenn ich all diese Argumente höre, fürchte ich mich, dass sich der Staat irgendwann völlig aus dem Pensionswesen verabschiedet. Dann wird es wirklich schwierig.	Ich weiß gar nicht, warum es so viel Lärm darum gibt. Wenn man weiß, dass es zu wenig Geld für meine Pension geben wird, dann versuche ich mein Leben im Alter auf eine andere Weise abzusichern!	usw.

- ▶ Versuche die Statements den unterschiedlichen Generationen zuzuordnen. Begründe dabei deine Entscheidung.
- ▶ Was ist das Hauptproblem in dieser Auseinandersetzung zwischen den Generationen?

Diese Arbeitsaufgaben könnte man noch weiter differenzieren, indem man auch Meinungen von VertreterInnen aus der Wirtschaft, von GewerkschafterInnen oder von ParteipolitikerInnen miteinbezieht.